

1. Sexualität in der Heiligen Schrift

Sexualität wird in der Heiligen Schrift zwar nie eigenständig thematisiert, grundsätzlich aber als Teil des ganzheitlichen Miteinanders von Mann und Frau positiv bewertet. Gott hat Mann und Frau zu seinem Bild geschaffen (1.Mose 1,27). Er hat sie einander zur Hilfe und Ergänzung anvertraut und sie mit der Gabe der Sexualität, der Liebe und Leidenschaft, beschenkt (1.Mose 2,24): „Lege mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm. Denn Liebe ist stark wie der Tod und Leidenschaft unwiderstehlich wie das Totenreich. Ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn, so dass auch viele Wasser die Liebe nicht auslöschen und Ströme sie nicht ertränken können. Wenn einer alles Gut in seinem Hause um die Liebe geben wollte, so könnte das alles nicht genügen.“ (Hoheslied Salomo 8,6-7)

2. Zum Umgang mit der Heiligen Schrift

a) Jesus, die entscheidende Autorität

Jesus Christus ist als Mitte der Heiligen Schrift Maßstab für deren Auslegung und für unser Verhalten. Was er sagt und festlegt, ist bindend für die Kirche. Alle anderen Autoritäten, die wir durchaus wahrnehmen sollen und bedenken können wie Wissenschaft, Tradition, seelsorgerliche Nöte, Mehrheitsmeinungen oder Zeitgeist treten ihm gegenüber zurück. Auch im Zweifelsfalle entscheidet immer der Herr der Kirche. Jesus Christus spricht: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (Joh. 14,6) „Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute.“ (Matth. 7,24)

b) Die Autorität der Apostel

In gleicher Autorität wie der Herr der Kirche sprechen seine Apostel. Er selbst hat sie dazu bevollmächtigt und beauftragt. Die Worte des Herrn können nicht gegen die seiner bevollmächtigten Diener ausgelegt werden. Mit aller Deutlichkeit ist der Grundsatz zu verwerfen, dass überall da, wo die Apostel Stellung beziehen, Jesus aber nichts direkt dazu sagt, die Kirche Spielraum in der Auslegung hat.

Jesus spricht: „Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.“ (Luk. 10,16) Und St. Paulus bezeugt: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2.Kor. 5,20)

c) Zur Gültigkeit der ursprünglichen Schöpfungsordnung und des Alten Testaments

In seiner Rede bezieht sich Jesus immer wieder auf das Alte Testament. Dabei beruft er sich auf alle Schriftteile (Thora, Propheten, Schriften), die zum Kanon gehören (z.B. Luk. 24,24). Das Alte Testament ist für ihn fraglos Gottes Wort und Maßstab für alle Entscheidungen des Glaubens und Handelns.

Allerdings weiß Jesus in der Auslegung zu gewichten. Maßstab in allen Fragen ist für ihn der ursprüngliche Schöpferwille Gottes. Daran müssen Gebote und Weisungen, die nach dem Sündenfall gegeben wurden, gemessen werden. So stellen einige mosaischen Gebote oder uns befremdlich erscheinende Zulassungen (Polygamie) Notordnungen dar, die gegeben wurden, um die menschliche Herzenshärte abzumildern.

Jesus spricht: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht.“ (Matth. 5,17-18)

„Und Jesus fing an und sprach, als er im Tempel lehrte: Wieso sagen die Schriftgelehrten, der Christus sei Davids Sohn? David selbst hat durch den heiligen Geist gesagt (Psalm 110,1): »Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde unter deine Füße lege.«“ (Mark. 12,35)

„Jesus aber sprach zu ihnen: Um eures Herzens Härte willen hat er euch dieses Gebot geschrieben; aber von Beginn der Schöpfung an hat Gott sie geschaffen als Mann und Frau.“ (Mark. 10,5-6)

3. Ehe und Sexualität

a. Der Begriff Ehe in der Heiligen Schrift

Die Heilige Schrift kennt keinen Begriff, der dem deutschen Wort „Ehe“ entspricht. Dennoch wird von ihrem Vollzug (z.B. Spr 5,18f), ihrer Schließung (z.B. Richter 14; Joh. 2,1-12) und Gefährdung (z.B. 2. Mose 20,14; 2.Sam. 11; Matth. 19,1-12; 1. Kor. 7) sowohl in den geschichtlichen Berichten, den alttestamentlichen Gesetzen und weisheitlichen Ratschlägen als auch in den neutestamentlichen Briefen gesprochen.

b. Die Ehe als der gottgewollte Raum für Sexualität

Nach dem Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift hat die Sexualität nur den Segen und die Verheißung Gottes, wenn sie in der verbindlichen, lebenslangen Beziehung eines Mannes mit seiner Frau – das ist die Ehe – gelebt wird. Dieser Wille Gottes wird in der Heiligen Schrift vor allem durch die Warnung vor Irrwegen der Sexualität unterstrichen. In den deutlichen Abgrenzungen und Negationen offenbart sich zugleich Gottes Barmherzigkeit, der den Menschen unnötiges Leiden und Schuldigwerden ersparen will.

c. Christus begründet die Ehe von der Schöpfung her

Christus hat die lebenslange Ehe zwischen Mann und Frau von der Schöpfung her begründet (Mark. 10,6-8). Er sieht die eheliche Gemeinschaft vom leiblichen Einswerden her. Deshalb ist die Ehe unauflöslich. (Mark. 10,9; Matth. 19,6) „So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“

Der Neutestamentler Fr. Lang bemerkt in diesem Zusammenhang: „Er (Jesus) bejaht die Ehe als lebenslängliche, ganzheitliche Gemeinschaft zwischen Mann und Frau nach dem Schöpferwillen Gottes. Gegen den Wortlaut des Mosegesetzes in 5. Mose 24,1ff hat Jesus die Ehescheidung als ein dem ursprünglichen Gotteswillen widersprechendes Zugeständnis beurteilt ...“ (Friedrich Lang, Die Briefe an die Korinther, NTD 7, Göttingen 1986, S. 105)

d. Die Ehe als Abbild der Beziehung zwischen Christus und seiner Gemeinde

Wie Gott die Ehe gedacht hat, geprägt von Treue und Verbindlichkeit, wird auch daran deutlich, dass sie als Beispiel für die Beziehung Gottes zu seiner Gemeinde gesehen werden. „»Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein« (1.Mose 2,24).

Dies Geheimnis ist groß; ich deute es aber auf Christus und die Gemeinde.“ (Eph. 5,31f)

„Die Auffassung des Paulus von der Ehe ist entscheidend durch den alttestamentlichen Schöpferglauben und die Verkündigung und das Verhalten Jesu bestimmt. ... Paulus versteht die Ehe als unauflösliche, leibliche Gemeinschaft verantwortlicher Partner nach dem Schöpferwillen Gottes. Dies zeigt sich in der undiskutierten Übernahme des Verbots der Ehescheidung durch Jesus (vgl. 1.Kor. 7,10), das er für die heidnisch-christlichen Mischehen aktualisierend auslegt. ... Somit hat auch nach dem Zeugnis des Paulus sowohl ein Leben in der Ehe, das sich an der Liebe und am Gehorsam Christi orientiert (vgl. Kol. 3,18-21), als auch ein Leben in der Ehelosigkeit, das sich dem Dienst des Herrn widmet, sein volles Recht in der Gemeinde Jesu Christi.“ (Friedrich Lang, Die Briefe an die Korinther, NTD 7, Göttingen 1986, S. 106)

e. Die Ehe als Bild für die Beziehung Gottes zu Israel

Auch bei den alttestamentlichen Propheten wird Gottes Verhältnis zu seinem Volk häufig im Bild der Ehe beschrieben (Jes. 54, 5-6; Jer. 2,2 u.a.). Dabei wird immer wieder betont, dass Gott nur e in Volk und Israel nur e in e n Gott haben kann, wie eine Ehe, die auf Ausschließlichkeit und Dauer angelegt ist. Diese Maßstäbe gelten unverändert, auch wenn in der Heiligen Schrift in verschiedenen Zeiten unterschiedliche Formen der Ehe erwähnt werden. Und: schon damals argumentiert Christus vom Schöpfungswillen Gottes her gegen die kulturellen Besonderheiten seiner Zeit.

f. Sexualität in der Ehe phantasievoll und mit Freude gestalten

Die Ehe ist ein Raum für Mann und Frau, in dem sie ihre Sexualität phantasievoll und mit Freude gestalten können. Die Bibel kennt keine Regeln, was die Häufigkeit des Geschlechtsaktes angeht. Sie warnt eher vor einer falschen Enthaltensamkeit, die einen der beiden Partner überfordert.

„Aber um Unzucht zu vermeiden, soll jeder seine eigene Frau haben und jede Frau ihren eigenen Mann. Der Mann leiste der Frau, was er ihr schuldig ist, desgleichen die Frau dem Mann. Die Frau verfügt nicht über ihren Leib, sondern der Mann. Ebenso verfügt der Mann nicht über seinen Leib, sondern die Frau. Entziehe sich nicht eins dem andern, es sei denn eine Zeitlang, wenn beide es wollen, damit ihr zum Beten Ruhe habt; und dann kommt wieder zusammen, damit euch der Satan nicht versucht, weil ihr euch nicht enthalten könnt.“ (1.Kor. 7,2-5)

„Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, dass ihr meidet die Unzucht und ein jeder von euch seine eigene Frau zu gewinnen suche in Heiligkeit und Ehrerbietung, nicht in gieriger Lust wie die Heiden, die von Gott nichts wissen.“ (1.Thess. 4,3-5)

g. Bei Ungewissheit und Nöten den Rat von Fachleuten suchen

Weil Sexualität ein Geschenk Gottes ist, dürfen und sollen Christen in Freiheit und Verantwortung damit umgehen. Falsche Scham ist unangebracht. „Denn alles, was Gott geschaffen hat ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.“ (1.Tim. 4,4-5)

Auch bei sexuellen Problemen können Christen guten Gewissens neben der seelsorglichen Begleitung die Hilfe von Ärzten, Therapeuten in Anspruch nehmen. In der apokryphen Schrift Jesus Sirach steht: „Ehre den Arzt mit gebührender Verehrung, damit du ihn hast, wenn du ihn brauchst; denn der Herr hat ihn geschaffen und die Heilung kommt von dem Höchsten. ... Der Herr lässt die Arznei aus der Erde wachsen, und ein Vernünftiger verachtet sie nicht. ... Und er hat solche Kunst den Menschen gegeben, um sich herrlich zu erweisen durch seine wunderbaren Mittel. Damit heilt er und vertreibt die Schmerzen, und der Apotheker macht Arznei daraus, damit Gottes Werke kein Ende nehmen und es Heilung durch ihn auf Erden gibt.“ (Sir. 38,1-8)

4. Gottes Anspruch an die Menschen allgemein, / an die Christen und die Verantwortungsträger in der Gemeinde im Besonderen

Grundsätzlich gilt Gottes ethischer Anspruch allen Menschen in gleicher Weise. So bezeugt das Neue Testament, dass auch Nichtchristen Gottes Willen und Weisung in ihrem Gewissen wahrnehmen können. So schreibt der Apostel Paulus: „Denn wenn Heiden, die das Gesetz nicht haben, doch von Natur tun, was das Gesetz fordert, so sind sie, obwohl sie das Gesetz nicht haben, sich selbst Gesetz. Sie beweisen damit, dass in ihr Herz geschrieben ist, was das Gesetz fordert, zumal ihr Gewissen es ihnen bezeugt, dazu auch die Gedanken, die einander anklagen oder auch entschuldigen.“ (Röm. 2,14-15)

Christen aber sollen verbindlicher als andere Menschen ein Leben führen, das Gottes Maßstäben entspricht. Durch die Kraft des Heiligen Geistes sind sie in ihrer Heiligen Taufe zu einer solchen neuen Existenz grundsätzlich befreit.

So schreibt St. Paulus: „So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ (Röm 6,4) „Haltet dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid und lebt Gott in Christus Jesus.“ (Röm. 6,11)

„Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“ (Röm. 12,1-2)

Innerhalb der Gemeinde sind es wiederum deren Verantwortungsträger, von denen ein verbindlicher und vorbildlicher Lebenswandel erwartet wird. Die der Gemeinde predigen, sie belehren und sie leiten, sollen vor allem um der Glaubhaftigkeit ihrer Verkündigung willen, in allen Lebensbereichen Gottes Weisungen und Gebote ernst nehmen.

St. Paulus hält im 1. Timotheusbrief im Blick auf die Gemeindeleiter (damals „Bischof“) fest: „Ein Bischof soll untadelig sein, Mann einer einzigen Frau, nüchtern, maßvoll, würdig, gastfrei, geschickt im Lehren, kein Säufer, nicht gewalttätig, sondern gütig, nicht streitsüchtig, nicht geldgierig, einer, der seinem eigenen Haus gut vorsteht und gehorsame Kinder hat in aller Ehrbarkeit. Denn wenn jemand seinem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie soll er für die Gemeinde Gottes sorgen? Er soll kein Neugetaufter sein, damit er sich nicht aufblase und dem Urteil des Teufels verfallt. Er muss aber auch einen guten Ruf haben bei denen, die draußen sind, damit er nicht geschmäht werde und sich nicht fange in der Schlinge des Teufels. Desgleichen sollen die Diakone ehrbar sein, nicht doppelzünftig, keine Säufer, nicht schändlichen Gewinn suchen; sie sollen das Geheimnis des Glaubens mit reinem Gewissen bewahren. Und man soll sie zuvor prüfen, und wenn sie untadelig sind, sollen sie den Dienst versehen.“ (1.Tim. 3,2-10)